

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

1. (ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

künstlerisch sowie technisch äußerst befriedigend und legen aufs neue Zeugnis von den hochehrwürdigen Leistungen unseres verehrten Mitgliedes ab. Ich überweise die Bilder mit herzlichem Dank dem Märkischen Museum.

XXV. U. M. Herr Gustav Lackowitz teilt eine große und schöne photographische Aufnahme der Häuser Spandauerstraße 33 bis 38 aus dem Jahre 1868, d. h. vor dem Neubau des Berlinischen Rathauses, von dessen Baustelle aus gesehen, mit. Auch dieses Bild übergebe ich mit bestem Dank dem Märkischen Museum.

XXVI. Herr Dr. Gustav Albrecht macht darauf aufmerksam, wie u. M. Herr Major Noël mitgeteilt habe, das Johanna Stegen-Denkmal werde Sonntag den 26. April d. J. nachmittags auf dem alten Sophienkirchhof enthüllt werden. Ich bemerke, daß Vorstand und Ausschuß an dieser Feier gern teilnehmen.

XXVII. Herr Syndikus Dr. Grandke hielt hierauf den Hauptvortrag des Abends: Bilder aus dem Gewerbeleben Berlins um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts. — Der durch sorgfältig gesichtetes, geschichtliches und statistisches Material unterstützte, fesselnde Vortrag wurde mit großem Beifall begrüßt und wird gesondert im Druck erscheinen.

XXVIII. Nach der Sitzung zwangloses Zusammensein im Rathauskeller.

1. (ordentliche) Versammlung des XVII. Vereinsjahres.

Mittwoch, den 29. April 1908 abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Bürgersaale des Rathauses.

Vorsitzender: Herr Geheimer Regierungsrat Ernst Friedel.
Von demselben rühren die Mitteilungen zu I bis XXV her.

A. Allgemeines.

I. XVI. Internationaler Amerikanischer Kongreß in Wien. Die vorliegende Einladung bezieht sich auf den 9. bis 14. September d. J.

II. 80. Versammlung Deutscher Naturforscher und Ärzte in Cöln 1908 zum 20. bis 26. desselben Monats. Wer vieles bietet, bietet jedem etwas. So auch das diesmalige Ihrer speziellen Würdigung empfohlene Programm.

IIa. Der 3. Internationale Kongreß für die Geschichte der Religionen findet zu Oxford vom 15. bis 18. September d. J. statt. Auch hierzu liegt eine Einladung mit reichem Programm vor.

III. In der Sitzung vom 25. März d. J. ist in Gemäßheit § 21 der Satzungen der Vorstand für die nächsten zwei Jahre vom 1. d. M. ab neugewählt worden; es wurden sämtliche Mitglieder durch Zuruf wiedergewählt, wofür der I. Vorsitzende verbindlichst dankte.

IV. Heute fand die Wahl des Ausschusses für die nächsten zwei Jahre vom 1. d. M. statt. Die Wahl ergab, daß die bisherigen Ausschuß-Mitglieder Professor Dr. Galland, Professor Dr. Otto Reinhardt, Kustos Buchholz, Rentner Burkhardt, Grubenbesitzer Körner, Professor Matzdorff, Schriftsteller Robert Mielke, Rektor Monke, Hofjuwelier Telge und Rentner Thulcke wiedergewählt wurden. Prof. Dr. Arthur Krause hat wegen Arbeitslast leider ausscheiden müssen; an seiner Stelle wurde Professor Dr. Schulze-Veltrup gewählt.

V. Die Geschäftsberichte des Schatzmeisters, des II. Schriftwarts, des Bibliothekars und Archivars wurden vorgetragen und nicht bemängelt. Auf Antrag der Revisoren Professor Dr. Galland und Kustos Buchholz wurde die zu Anständen keine Veranlassung gebende Rechnungsführung des Schatzmeisters Rönnebeck entlastet und Genanntem für seine Mühewaltung der Dank der Brandenburgia ausgesprochen.

Von den Sonderberichten wird derjenige des Herrn Schatzmeisters dem heutigen Protokoll beigelegt, die anderen sollen später veröffentlicht werden.

VI. Zu Ehrenmitgliedern werden die Herren Oberpräsident von Trott zu Solz und der Oberpräsidialrat von Winterfeldt in Potsdam gewählt. Der I. Vorsitzende wird die Genannten um Annahme der Wahl ersuchen.

VII. Das Denkmal für Johanna Stegen, das Heldenmädchen von Lüneburg, wurde am Sonntag, den 26. d. M. nachmittags 3 Uhr auf dem älteren Sophienkirchhof an der hiesigen Gartenstraße feierlich eingeweiht. Der Einladung, die hierzu u. M. Herr Major z. D. Noël an die Brandenburgia hatte ergehen lassen, waren außer dem I. Vorsitzenden mehrere Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder gefolgt. Unser Mitglied Herr Plack hat die große Güte gehabt, uns eine Photographie, von ihm selbst aufgenommen, zu verehren, nach welcher die beifolgende Abbildung hergestellt worden ist.

Der Künstler ist Herr Bildhauer Moritz Wolff, u. a. dadurch in unseren Kreisen bekannt, daß er die Medaille für den 70. Geburtstag des I. Vorsitzenden zum 23. Juni 1907 angefertigt hat. Einem Bericht im B. L.-A. vom 26. entnehmen wir noch folgende Einzelheiten.

Das Grabmal besteht aus einem 2,70 m hohen Stein von schwedischem Granit, an dessen Vorderseite sich das von einem eisernen Kreuz überragte Bronze-Reliefbild der Entschlafenen befindet. Die Inschrift lautet: „Hier ruht „das Heldenmädchen von Lüneburg“ Johanna Stegen, verheiratete Hindersin, geb. 11. Januar 1793 in Lüneburg, gest. 12. Januar

1842 in Berlin.“ Bekanntlich trug sie im Gefecht bei Lüneburg am 2. April 1813 den 150 Füsiliern und freiwilligen Jägern des 1. Pomm. Infanterie-Regiments am Neuen Tore Patronen zu. Die im heftigsten feindlichen Feuer ausgeführte Heldentat ermöglichte den Truppen das Ausharren in der schwer bedrängten Stellung und verhalf ihnen zum Siege. An ihrer Seite ruht ihr Gatte Wilhelm Hindersin, Oberjäger im



Denkmal für Johanna Stegen.

Reicheschen Jäger-Bataillon, später Feldwebel im 27. Infanterie-Regiment, danach Oberdrucker im Kriegsministerium, geb. am 25. September 1792 in Berlin, gest. 31. Januar 1863 zu Berlin. Das Denkmal ist vom Bildhauer Moritz Wolff geschaffen und bildet eine Zierde des Kirchhofs. Die Tat dieser Braven ließ die Verbündeten den ersten Sieg auf deutschem Boden erringen. 80 Offiziere, 2500 Mann, zwölf Kanonen und drei Fahnen wurden von den Truppen erbeutet. Morand, der französische

Führer, wurde in diesem Treffen tödlich verwundet. Nach der Wiederbesetzung Lüneburgs durch die Franzosen mußte Johanna Stegen fliehen, sie konnte erst in ihre Heimat zurückkehren, als Tettenborn die Stadt wiederum genommen hatte. Der russische General ehrte die tapfere Jungfrau dadurch, daß er sie zur Tafel lud. Um sie bei der Rückkehr der Franzosen keinen weiteren Gefahren auszusetzen, sandte der Kommandeur des Jäger-Bataillons, das hauptsächlich aus Berliner Freiwilligen bestand, die wackere Mitkämpferin zu seiner Gattin nach Berlin. Im Hause der Frau von Reiche blieb sie bis zum Jahre 1817; hier fand auch die Trauung mit Wilhelm Hindersin statt, bei welcher Turnvater Jahn, Major Reiche und der Geheime Staatsrat von Stägemann Trauzeugen waren. Drei Kinder entsprossen der Ehe. Außer vielen anderen Ehrungen wurde der Heldin im Jahre 1815 für ihre mutige Tat ein kleines Eisernes Kreuz verliehen, das an den Ecken durch silberne Eichenblätter verziert war und um den Hals getragen wurde. Friedrich Rückert besang u. a. die Tat Johannas mit den Worten:

„In den Lüneburger Toren
Ward ein seltener Kampf geseh'n;
Daß der Kampf nicht ging verloren,
Ist durch Mädchendienst geschehn.“

Herr Major z. D. von Noël hat nicht allein sich um die Denkmalsherstellung außerordentlich verdient gemacht, sondern auch in sehr dankenswerter Weise eigenhändige Aufzeichnungen des braven Heldinmädchens in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins vom April d. J. veröffentlicht. Herr Emil Gericke in Tempelhof hatte sie dem Ehemann Johannas, Wilhelm Hindersin, mitgeteilt. Man ersieht daraus, daß die Heldin noch längere Zeit von den Franzosen verfolgt worden ist. Auch ein Stammbuchblatt datiert Berlin, den 26. Juni 1826, von Johanna Hindersins ungeübter aber kräftiger Hand wird S. 122 wiedergegeben. Im Anschluß hieran lege ich 2 Nummern des Lüneburgischen Anzeigers Nr. 99 und 101 vom April d. J. vor, die sich mit Johanna Stegen mehrfach beschäftigen. Meinerseits habe ich schon vor Jahren die Benennung einer Straße „Johanna Stegen“ beim Magistrat zu Lüneburg angeregt, wie Herr Oberbürgermeister König mir mitteilte, ist eine solche Straßenbenennung inzwischen erfolgt. Ich werde mich bemühen, ein ähnliches in Berlin zu erreichen.

VIII. Auf die Petition wegen Erhaltung des Grunewalds hat das Herrenhaus zustimmend geantwortet.

IX. Bücherverzeichnis der 28. städtischen Volksbibliothek mit Lesehalle Rostockerstraße 32/33, 3. vermehrte Auflage, Berlin 1908. Mit einer gewissen Befriedigung lege ich Ihnen den 305 Seiten

starken Band in der Hoffnung vor, daß Sie sich von der großen Reichhaltigkeit der städtischen Volksbibliotheken Berlins überzeugen.

X. Kochbüchlein für Jäger und Touristen. Auch im Manöver zu gebrauchen. Verfaßt von Frau Clara Uhles. Die verehrte Gattin unseres 2. Herrn Vorsitzenden ist als Sach- und Fachkundige auf dem Ernährungsgebiet bekannt, ich erinnere nur an ihre Seefischrezepte, an die von ihr erfundene Kochkiste usw. Das Büchlein ist von mir absichtlich erst jetzt vorgelegt worden, weil die Wander- und Reisezeit herannaht, wo dergleichen gebraucht wird.

XI. Mary Gräfin von Schlieben, die liebenswürdige Gattin unseres verehrten Mitgliedes Herrn Tassilo Graf von Schlieben, teilt uns das folgende Büchlein mit: Normal-Wirtschaftspläne. Ein praktisches Handbuch für Hausfrauen und alle, die es werden wollen. Auch diese zeitgemäßen Berechnungen und Vorschläge werden Ihrer aufmerksamen Lektüre und Prüfung bestens empfohlen.

B. Persönliches.

XII. Zum Provinzialkonservator für die Provinz Brandenburg ist, nachdem der bisherige Inhaber u. M. Baurat Büttner ausgeschieden, der Landesbaurat und Dozent für den Städtebau an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg, Professor Theodor Goecke, geb. 1850 in Emmerich a. Rhein, ernannt worden. Die Beziehungen zu den Forschungsgebieten der Brandenburgia liegen auf der Hand: wir heißen Herrn Goecke in seinem interessanten neuen Amte willkommen.

XIII. Auf die Totenliste fallen leider wieder zwei wertvolle Mitglieder, die wir herzlich betrauern. Herr Hauptmann a. D. Feodor Wogkittel verstorben am 20. d. M. im 55. Lebensjahre zu Halensee. — Besonders schmerzhaft trifft uns der am 26. d. M. im 84. Lebensjahre erfolgte Tod unseres Ehrenmitgliedes Professor Dr. Karl Möbius. Trotz seines hohen Lebensalters hat der feine und liebenswürdige Gelehrte vielen unserer Sitzungen und Wanderversammlungen beigewohnt. Bis vor kurzem Direktor des Zoologischen Museums hierselbst hat er viele Arbeiten über Zoologie veröffentlicht. Ich lernte ihn 1867 in Kiel kennen, als ich mich um Austern- und Fischzucht und Fischfang, Weichtiere u. dergl. eingehend bekümmerte. Möbius ist uns seither wissenschaftlich öfters hilfreich gewesen, wie ich heute gern und dankbar anerkenne.

XIV. Professor Dr. Paul von Gizycki, bis zu seinem Verzug von hier nach Karlshorst, treues Mitglied der Brandenburgia und der Pflegschaft des Märkischen Museums, ist bereits gegen Ende März d. J. verstorben. Als Pädagoge namentlich schwachsinnigen Kindern gegenüber hat er sich einen bedeutenden Ruf erworben. Seine rein idealistische Lebensauffassung, die sich bei jeder Gelegenheit offenbarte, hat selbst

seinen wissenschaftlichen Gegnern Achtung und Anerkennung abgenötigt. Für die Eigenartigkeiten unserer Mark hatte er volle Liebe und Verständnis. —

Ich bitte Sie, sich zum Gedächtnis unserer Toten zu erheben. (Geschicht.)

C. Naturgeschichte und Technik.

XV. Professor Dr. Dahl: Anleitung zum wissenschaftlichen Sammeln und Konservieren von Tieren. Ich lege Ihnen die Aushängebogen zur 2. Auflage des Büchleins vor, welches den zahlreichen Sammlern in unserer Gesellschaft bestens zu empfehlen ist. Herr Dahl hat als Abteilungsdirigent am Zoologischen Universitätsmuseum eine große Erfahrung. Dies bekundet er auch im Fragekasten der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift, woselbst er für sachgemäße Sammler-Auskunft stets willig zu finden ist.

XVI. Mitteilungen der Berliner Elektrizitätswerke April 1908. Darin ersehen Sie u. a. schön illustriert die Beleuchtung des Oranienplatzes, der Akademie der Künste mit der Englischen Ausstellung, Schaufensterbeleuchtung, elektrische Festbeleuchtung zu Kaisers Geburtstag u. dgl.

D. Kulturgeschichtliches.

XVII. Des Brandes der Garnisonkirche vom 13. April d. J., der uns alle tief erschüttert hat, muß ich an dieser Stelle auch Erwähnung tun. Wegen der Einzelheiten des traurigen Ereignisses darf ich auf die zahlreichen Zeitungsberichte und photographischen Abbildungen verweisen. Unter Führung des Herrn Militär-Oberpfarrers Goens, der jetzt bei unserm Kaiser auf Korfu weilt, besichtigte die Brandenburgia die merkwürdigen Räume des Gotteshauses am 3. April 1901 (vgl. Bd. X, S. 41 bis 47 und den ausführlichen Bericht unseres Mitgliedes Herrn Dr. Gustav Albrecht dazu).

XVIII. Eine erfreuliche kirchliche Feier, das 200jährige Jubiläum der hiesigen Neuen Kirche ist am 2. Ostertag 20. d. M. begangen worden. Der Pfarrer Herr D. Dr. Paul Kirms hat die Festschrift unter dem Titel veröffentlicht: „Die Geschichte der Neuen Kirche zu Berlin von 1708 bis 1908“ (Berlin, Rob. Winkelmann 1908, 151 S. Fol.). Das beifolgende Werk ist, wie Sie ersehen, mit großer Munifizienz und mannigfachem Bilderschmuck ausgestattet, und wir danken für das in unsere Bibliothek gestiftete Exemplar herzlich.

Im Sommer 1700 fanden bereits unter einem Bretterdach Gottesdienste auf dem Gendarmenmarkt statt. 1701 am 11. August wurde der Grundstein von dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm gelegt. Der Grundriß stammt vom Landbaumeister Grüneberg, die Ausführung vom Baumeister

Simonetti. Am 9. April 1908 war der mehr wie schlichte Bau ausgeführt. Offenbar hat bei der Nüchternheit desselben die kalvinistische Richtung des Hofes mitgewirkt, auch schreibt es sich daher, daß die Kirche wie die Friedrich Werdersche und Dorotheenstädtische Kirche keinen biblischen oder sonstigen eigentlichen Namen erhielt, vielmehr recht unpassend und trivial die Neue Kirche benannt wurde. Von 1739—1773 umgab die Kaserne der Gendarmen die Kirche von allen Seiten. Der Gedanke, die beiden Kirchen auf dem Gendarmenmarkt durch Türme zu flankieren — die übrigens mit den Gotteshäusern baulich keine innere Gemeinschaft haben — rührt von Friedrich II. her. Am 27. Mai 1780 wurde der Grundstein zum Deutschen Dom nach v. Gontards Entwurf gelegt. Am 28. Juli 1781 krachte der noch nicht völlig fertige Domturm zusammen.

Am 22. März 1848 erfolgte von der großen Freitreppe des Turmes nach dem Schauspielhause zu die Beerdigung von 183 Märzgefallenen. Der Akt ist durch Adolf von Menzels Pinsel verewigt. Das nicht ganz vollendete Bild habe ich um Ostern in der Kunsthalle zu Hamburg betrachten können.

Den innerlichen Kämpfen der Neuen Kirche ist ein eigenes interessantes Kapitel gewählt. Die Zuhörergemeinde hat sich seit den vierziger Jahren v. J. hauptsächlich aus hochgebildeten Besuchern von ganz Berlin zusammengesetzt und so ist es bislang geblieben: Das aufgeklärte freidenkende Publikum Berlins ist noch heute in der Neuen Kirche vertreten. Ich entsinne mich, daß mich mein 1851 verstorbener Vater zum öfteren in diese Kirche führte, obwohl wir eigentlich der Dorotheenstädtischen Gemeinde angehörten. Die Prediger „der alte Marot“, Hoßbach senior, Sydow mit seinem Christuskopf, Gustav Lisco sind mir als feinsinnige, gelehrte Kanzelredner noch sehr wohl in der Erinnerung. Hoßbach junior († 1893) und der Verfasser Paul Kirmss sind würdigst in die Bahnen ihrer berühmten Vorgänger eingelenkt. Möge Gottes Segen immerdar auf dem edlen Gotteshause ruhen!

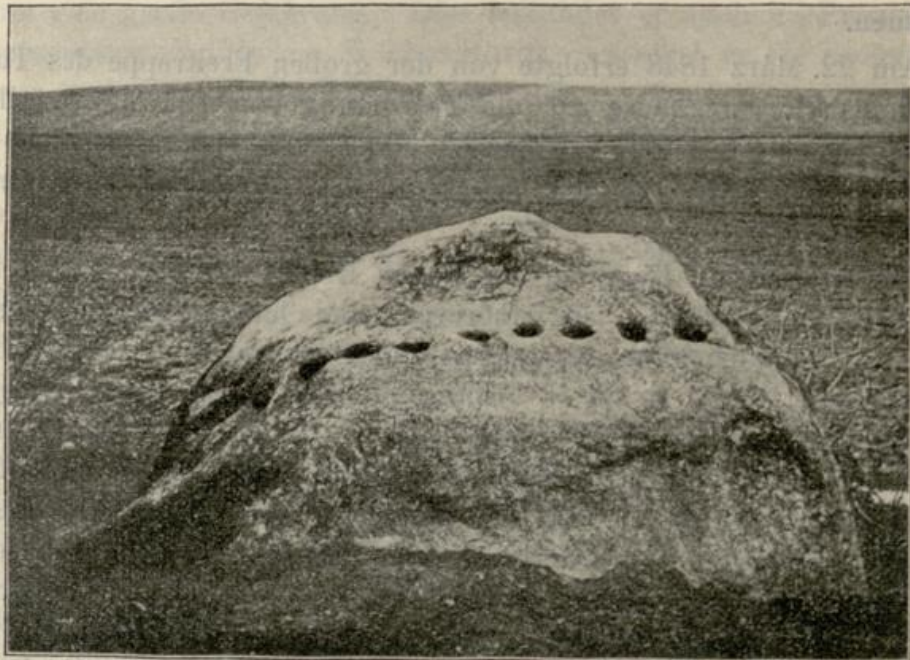
XIX. Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, XVIII, 1908. Ich mache Sie besonders auf Otto Lauffers „Neue Forschungen über die äußeren Denkmäler der deutschen Volkskunde: volkstümlichen Hausbau, und Gerät, Tracht und Bauernkunst“ aufmerksam. Aus dieser gedrängten Übersicht ist für die Heimatkunde vieles zu lernen.

XX. Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Potsdams. Gesellschaft zur Pflege der Heimatkunde. Neue Folge, Bd. IV, Heft 3, 1908. — Der Vorstand des uns eng befreundeten Vereins hat eine reiche Folge von Vorträgen und Mitteilungen veröffentlicht, welche die Jahre ab 1904 umfassen. Als besonders beachtenswert empfehle ich Ihnen u. a. unsers Mitgliedes Herrn Gerichts-Assessors Hermann

Rademacher's Vortrag über den Schutz der heimatlichen Landschaft, ein besonders zeitgemäßes Thema.

E. Bildliches.

XXI. Bismarckbild. In dem uns nicht minder befreundeten Verein für Geschichte der Mark Brandenburg sprach unser geschätztes Mitglied Professor Dr. Tschirch-Brandenburg a. H. über ein von der Forschung bisher unbeachtetes Bismarckbild. Es ist ein lebensgroßes Ölgemälde, das sich im Besitze des Magistrats zu Brandenburg befindet und eine nicht uninteressante Geschichte hat. Als Maler hat



Der Nöpfchenstein.

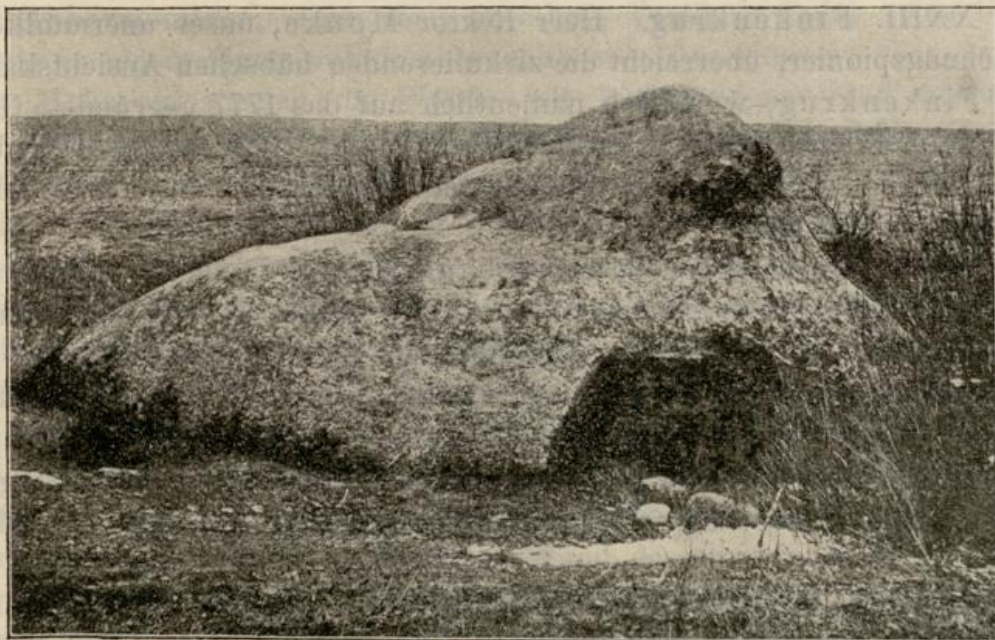
sich Moritz Berendt feststellen lassen, ein aus Berlin stammender Zögling der Düsseldorfer Malerschule, der viele Kunstausstellungen mit Porträts, Genrebildern und Historienbildern beschickte und wegen seiner zahlreichen Reformationsgemälde der „Lutherberendt“ genannt wurde. Das Bild stellt Otto von Bismarck im Park von Schönhausen dar, im blonden Vollbart und mit noch wenig gelichtetem Haupthaar, zu seinen Füßen die dänische Dogge Odin. Das Gemälde war nach dem Urteil der Nächststehenden sehr ähnlich, wurde aber von Bismarcks nicht angekauft, da der Maler es ohne Bestellung auf eigenen Wunsch angefertigt hatte. Später kam es zur Verlosung und wurde von der Gewinnerin, einer märkischen Edeldame, der Stadt Brandenburg zum Geschenk gemacht, zum Andenken an den Wahlkampf von 1849, wo es gelungen war, durch

ein Bündnis der konservativen Landbevölkerung und der gemäßigt denkenden Bürgerschaft der Stadt dem feurigen Royalisten den Wahlkreis von Westhavelland-Zauch-Belzig für die zweite Kammer zu verschaffen.

XXII. Zwei erratische Blöcke auf Postkarten der Firma R. Schenker zu Frankfurt a. O.

Dieser Verlag hat gütigst die Reproduktion beider Blöcke, des Näpfchensteins auf der Lichtenberger Feldmark und des Kanzelsteins ebendasselbst (unweit Frankfurts) gestattet.

Die beiden Steine sind altbekannt und werden bereits von Bekmann in seiner Beschreibung der Mark Brandenburg um 1750 abgebildet und besprochen. Was den „Näpfchenstein“ anlangt, so hat man viele Fabeleien



Der Kanzelstein.

über den Ursprung und Zweck der sogen. Näpfchen verbreitet. Zunächst sind die Löcher keine Näpfchen; unter Näpfchen versteht man vielmehr halbkugelige, also kreisrunde seichte Vertiefungen, welche sich auf den Deckplatten megalithischer Gräber und sogenannter Opfersteine befinden. In der Tat sind die künstlichen Näpfchen wohl für Totenopferzwecke u. dgl. gesalbt bzw. mit Trankspenden begossen worden. Das typische Beispiel hierfür ist der große Opferstein bei der Oberförsterei Werder in der Stubnitz auf Rügen. Die Löcher des Lichtenberger Steins dagegen sind länglich keilförmig. Man hat daraus Kalendersteine, Steine für astronomische Beobachtungen und dergleichen machen wollen, während sie in Wirklichkeit neuerliche Versuche zu einer Sprengung des Steins darstellen. Wer sich davon überzeugen will, achte z. B. längs dem Wege,

welcher von der Brennerbahn-Station Deutsch-Matrei bei Innsbruck nach dem Wallfahrtskloster Sankt Maria Waldrast emporführt; er wird namentlich auf der linken Seite eine Menge ähnlich bearbeiteter Steine finden, vorbereitet, wie gesagt, für eine Sprengung, wie dabei liegende, auf diese Art zerteilten Felsblöcke beweisen. Man treibt zur Winterszeit hölzerne Keile hinein, übergießt sie mit Wasser, läßt das Ganze gefrieren und beim Tauen springt der Stein von selbst. Natürlich hängt dieser Effekt ab von der Größe, Zähigkeit und Dichtigkeit des Steins, sowie von der notwendigen Zahl, Richtung und Tiefe der Keilsprenglöcher. Die Firma hat noch eine Menge anderer Ansichtspostkarten mit Abbildungen aus Frankfurt a. O. mit übersandt, die billig zu haben sind. Ich lege Ihnen dieselben zur Ansicht und zur Erinnerung auch an unsern Ausflug vom 11. Mai 1902 nach der alten Oderstadt vor.

XXIII. Finkenkrug. Herr Rektor Monke, unser unermüdlicher Forschungspionier, überreicht die zirkulierenden hübschen Ansichtskarten vom Finkenkrug, wobei ich namentlich auf das 1777 gegründete Gutshaus aufmerksam mache. Verbindlichen Dank! Wir werden alle diese landschaftlichen Schönheiten auf unserer Wanderfahrt am 17. Mai d. J. gebührend würdigen.

XXIV. U. M. Herr Bibliothekar Lüdicke macht darauf aufmerksam, daß die in der *Brandenburgia* 1908, S. 433, Jahrg. XVI benutzte Photographie des durch eine Kiefernwurzel gesprengten Steins von Ruhleben von ihm herrühre. Dies wird hierdurch gern und dankend berichtet. Der Irrtum ist dadurch entstanden, daß u. M. Herr Neupert mehrere von seinem Sohne aufgenommenen Photographien zur Verfügung gestellt hatte, welche der eingangs erwähnten zum Verwechseln ähnlich sehen.

XXV. U. M. Herr Ingenieur Hermann Knauer überreicht das neueste Heft (Nr. 2) der Mitteilungen von Boswau & Knauer, Architektur- und Bauausführungen, die sich auf Rheinland und Westfalen beziehen, desgl. eine Beschreibung des Grand-Hotel Excelsior, Königgrätzerstraße 112 und 113, gegenüber dem Anhalter Bahnhof. Zur Einweihung am 2. d. M. hatte u. M. in gewohnter liebenswürdiger Weise wiederum Mitglieder der *Brandenburgia* eingeladen.

Die im imposanten Stile modernisierter Renaissance ausgeführte Fassade wirkt mit wohltuender Ruhe unangeachtet ihres monumentalen Charakters in dem hier von früh bis spät lebhaft wogenden Straßengewirr. Jene behagliche Vornehmheit finden wir auch im Innern des mächtigen Baues ausgeprägt. In zartem Weiß mit Gold ist das Vestibül, in das wir zunächst von der Straße aus gelangen, gehalten; die unteren Wandflächen sind bis zur Höhe von 2 m mit lichtem Marmor bekleidet, und Marmorsäulen stützen die Decke, von der die Goldbronze-Beleuchtungskörper eine Fülle von Licht verbreiten, dessen Reflexe der über dem

schönen Marmorkamin befindliche große Wandspiegel vielfach auffängt. In gleicher Weise ist die Fortsetzung dieses Raumes mit den Personen- und Gepäckaufzügen gestaltet, mit den Blicken auf den linksliegenden, mit efeubesponnenen Wänden und freundlichem Grün versehenen ersten Hof, der im Sommer als Frühstückshof dient. Das sich anschließende Vestibül für das erste Haupttreppenhaus weist ebenfalls Marmortäfelung auf und ladet mit seinen bequemen Sesseln und Mobiliar zum Verweilen ein. Linker Hand befindet sich der Kassenraum, ihm gegenüber die Direktion; weiter nach links gelangen wir von hier in das Rauch- und Billardzimmer, das, eine Verbindung herstellend zwischen dem ersten und zweiten Hof und zugleich als Zugang dienend zu den anderen Restaurationsräumen, helle Mahagonipaneele erhielt mit plastischen Malereien darüber, die mit den Fensterdekorationen und dem Mobiliar trefflich harmonieren. Das eben erwähnte Vestibül findet seine Fortsetzung in einem Gang mit dem benachbarten Lesezimmer, über dessen hellen Mahagonipaneelen die Wände mit lachsfarbigem Stoff bespannt sind, während von der Decke prächtige Kristallkronen herabhängen und das Mobiliar in modernem Stil gefertigt ist. Linker Hand liegt ferner der Frühstücksaal, der in seiner gesamten Ausstattung außerordentlich ansprechend wirkt; zwei große Wandgemälde stellen ein Bacchanal und einen Festzug der Flora dar. Mit Einbruch der Dunkelheit wird der Raum durch zahllose an der Decke geschickt befestigte Glühlämpchen erhellt; sonst strahlt das hellste Tageslicht von zwei Seiten herein, und zwar von dem zweiten wie dritten Hof, der ebenfalls mit Efeuspalieren und südlichen Pflanzen geschmückt ist. An diesem dritten Hof vorüber führt rechts ein Gang von dem geschilderten zweiten Vestibül her, der in den Kleinen Festsaal mündet. Die rechte Wand desselben bedeckt ein friesartiges Wandgemälde, in symbolischer Weise Freude und Schönheit des Lebens verkörpernd; die Paneele bestehen aus braunrotem, poliertem Mahagoni mit entsprechender Stoffbespannung darüber. Rückwärts fällt der Blick in den den Abschluß der ganzen Anlage bildenden Garten, auf den die hohen Fenster des sich unmittelbar an den kleinen Festsaal schließenden Großen Festsaales gehen. In ihm vereint sich die satte dunkle Holztäfelung an den Wandflächen, die von schlanken Pilastern durchbrochen werden, mit der hellen goldverzierten Decke, den goldgestickten Fensterdekorationen, dem gewählten Mobiliar, den weichen Teppichen und flimmernden Leuchtkörpern zu einer einheitlich vornehmen Wirkung; die südliche Schmalwand wird durch einen großen Marmorkamin und das Musikpodium darüber ausgefüllt. — Die gleiche Ruhe und Behaglichkeit, die uns in den bisherigen Räumen aufgefallen, erfüllt auch die Fremdenzimmer dieses Hotels, deren erhebliche Auswahl und Zahl es ermöglicht, die verwöhntesten wie auch bescheidenere Ansprüche zu befriedigen. Alles in diesen Gemächern ist so freundlich

und anmutend, daß die Gäste das Gefühl haben dürften, im eigenen Heim zu weilen. Das auserlesene Mobiliar und die Polstermöbel stimmen mit den Vorhängen, Bildern, Teppichen und der elektrischen Beleuchtung in einheitlicher Wirkung zusammen. Jedes Zimmer weist ein Telephon und eine elektrisch geregelte Magneta-Uhr auf; eine Reihe von Gemächern ist mit eigenen Badeeinrichtungen versehen. Zudem liegen auf jedem Flur noch besondere Bäder; die Toiletten zeigen die neuesten hygienischen Fortschritte, Ventilation und Luftheizung stehen auf der Höhe technischer Vollkommenheit. — Mit diesem Hotel Excelsior ist ein Restaurant verbunden, das gleichfalls eine durchaus künstlerische Ausstattung erhielt. Der vordere große Saal wird von Säulen gestützt, die unten mit hell-lasiertem Eichenholz bekleidet sind: über den leichten Paneelen der Wände erblicken wir Malereien in Fresko-Manier, während aus zwei von Säulen flankierten Nischen in farbenfroher Darstellung die Gestalten der Berolina und des Lebensgenusses herausleuchten. Die Decke ist weiß mit Gold gehalten, aus Goldbronze in modernisiertem Empirestil bestehen die Beleuchtungskörper. Einige Stufen führen zu dem zweiten Saal, der mit seiner gewölbten Decke und den sich effektiv vom Goldgrund abhebenden Wandmalereien an die gemütlichen Räume unserer altdeutschen Ratskeller erinnert; die ganze rechte Seite wird von dem prächtig geschnitzten Büfett in schwerem Eichenholz mit farbigen Glasuren eingenommen. Ein sich anschließender dritter Raum dient als Weinrestaurant; er stellt die Verbindung her durch das Rauch- und Billardzimmer mit dem Hotel. Eine Sehenswürdigkeit für sich sind die Wirtschaftsräume, die ihre musterhafte Ausstattung auf Grund der neuesten Erfahrungen im In- und Auslande erhielten. Überall werden wir hier überrascht durch Größe, Licht, Luft, peinlichste Sauberkeit und die besten hygienischen Vorkehrungen.

XXVI. Der Ausschußobmann Herr Professor Dr. Galland hielt hierauf den angekündigten Vortrag: „Ein Dürerfest in Berlin vor achtzig Jahren.“ — Dem Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde, schloß sich die Vorlegung von zwei unbekanntem Originalentwürfen und von Handschriften K. Fr. Schinkel's an. Der Vortrag wird im Druck erscheinen, inzwischen hilft uns in gewohnter lebenswürdiger Bereitwilligkeit u. M. Herr August Foerster mit einem Bericht aus, den er für den Reichsanzeiger bestimmt hat.

„Am 18. April 1820 hatte die Königliche Akademie der Künste zu Berlin den 300 jährigen Todestag von Raffael Sanzio gefeiert und hierbei in Aussicht genommen, da Albrecht Dürers Todestag auf das gleiche Datum fiel, die 300 jährige Wiederkehr dieses Tages im Jahre 1828 würdig zu begehen. Am gleichen Tage war in Nürnberg die Grundsteinlegung für ein acht Jahre später zu enthüllendes Dürer-Denkmal, das Rauch übertragen war, unter Teilnahme vieler deutscher Künstler mit

Festzug und großem Gepränge erfolgt. Als das Jahr 1828 herannahte, erinnerten sich die Kreise der Künstler des früher gefaßten Vorsatzes und trafen Anstalten, ihn würdig zur Tat werden zu lassen. Keine Totenfeier, so ließ sich Schadow vernehmen, solle das Fest sein, vielmehr ein Zeugnis für die fortlebende Wirksamkeit alles Großen und Schönen. In diesem Sinne wurde Zelter gebeten, eine von dem Archäologen Conrad Levetzow gedichtete Festhymne zu vertonen. Er lehnte ab, empfahl aber, dem damals erst 19jährigen Felix Mendelssohn-Bartholdy die Aufgabe anzuvertrauen. Dieser Auftrag wurde von diesem bereitwillig übernommen, obgleich inzwischen Januar 1828 herangekommen war, und in der kurzen Zeit von sechs Wochen ausgeführt. Als Ort für die Feier wurde der Saal der Singakademie bestimmt, zu dessen Ausschmückung sich namhafte Künstler bereit fanden. Selbst Friedrich Schinkel erbot sich, die Hinterwand des Saales mit architektonischem Schmuck nach Dürerschen Motiven zu zieren. Von diesem aus einer Säulenordnung in korinthischem Stil bestehenden Aufbau erhob sich die von Ludwig Wichmann geschaffene Büste Dürers, umgeben von vier die Künste versinnbildlichenden Figuren von Friedrich Tiecks Meisterhand. Außerdem waren hier zwei Statuetten aus Buchsbaumholz aufgestellt, die Dürer zugeschrieben werden, pompejanisch rot war der Hintergrund getüncht, der Aufbau aber war überragt von einem kuppelartig geformten Rahmen, der ein großes, von Professor Dähling nach Dürers „Heiliger Dreifaltigkeit“ entworfenes Ölgemälde umschloß. Die Zeitungen jener Tage rühmen die Gesamtausschmückung des Festsaales als sehr eindrucksvoll. Ganz Berlin war Wochen vorher in einer gewissen Aufregung, alle Welt drängte sich zur Teilnahme. Es wurden über 800 Einladungen ausgegeben. Endlich nahte der denkwürdige Tag, programmäßig versammelten sich die Lehrer und Schüler der Akademie um 11 Uhr im Kastanienwäldchen. Um 12 Uhr setzte sich ein langer Zug in Bewegung, in dem man den Direktor der Akademie Schadow mit entblößtem Haupte schreiten sah, umwandelte die Universität, kreuzte das Kastanienwäldchen und löste sich an der Pforte der Singakademie auf. Nachdem sich alle Teilnehmer an ihre Plätze im Festsaal verfügt und die Mitglieder des Königshauses, an ihrer Spitze das kronprinzliche Paar, erschienen waren, begann die Feier mit dem Vortrag der von Mendelssohn vertonten Festhymne durch den Sängerkhor. Ihr folgten noch eine Anzahl anderer musikalischer Vorträge und auf diese die vom Sekretär der Akademie, Professor Tölcken gehaltene Festrede, die mit einem Huldigungsgruß an die Kunst ausklang. Hiermit endete die offizielle Feier, der sich am Abend noch im Künstlerverein ein Festmahl anschloß, bei dem Schadow Dürer als einen Heros deutscher Kunst feierte und vom 18. April 1828 als von „einem der glänzendsten Tage in den Annalen vaterländischer Kunst“ sprach. Auch war das Festmahl durch

manche Kunstgenüsse, unter anderm durch den Vortrag einer Zelterschen Komposition „An den König“ gewürzt. Mehrere im Verlauf des Abends gesungene Festlieder sind uns erhalten, darunter eines von dem später in Berlin viel genannten F. W. Gubitz. Über die Mendelssohnsche Komposition waren die Meinungen geteilt. Eduard Devrient besprach sie abfällig, als eines großen Zuges bar, wogegen Präsident Schadow alsbald seine eigene und anderer Zufriedenheit durch Ernennung des jungen Komponisten zum Ehrenmitglied des Künstlervereins bekundete. Andererseits wurde einmütig die Festrede Tölckens als formvollendet, belehrend und inhaltlich gedankenreich gelobt und hervorgehoben, daß sie überaus zutreffend das soziale und künstlerische Milieu des damaligen Nürnberg in engste Beziehung gebracht habe zu der Eigenart des Dürerschen Schaffens, das nur so richtig zu würdigen sei.“

Geheimrat Friedel sprach Herrn Galland den Dank der Versammlung für seinen Vortrag aus und gab dem wahrscheinlich von vielen Zuhörern geteilten Eindruck Worte, wie in den seit jener Feier verflossenen 80 Jahren sich ein Umschwung im Denken und Empfinden der Berliner vollzogen habe, der unser von der Politik mehr als erfreulich durchsetztes öffentliches Leben in wenig freundlichem Licht zeige, verglichen mit jener harmloseren Zeit, da ganz Berlin noch Anteil an einem Feste so idealistischer Art nahm, wie diese Dürer-Feier es war.

XXVII. Nach der Sitzung freie Vereinigung im Ratskeller.

Bericht des Schatzmeisters.

XXVIII. Die Hoffnung, die ich im vorigen Jahr an dieser Stelle aussprach, daß sich nämlich die Brandenburgia eines größeren Zuwachses von ordentlichen Mitgliedern im verflossenen Jahre erfreuen würde, ist nur in bescheidenem Maße in Erfüllung gegangen. Die Zahl stieg zwar von 345 auf 353, also um 8, doch hat sie besonders durch Tod eine ungewöhnliche Einbuße erfahren, die erst durch die Neumeldungen wieder ausgeglichen wurde.

Die Zahlen des Kassenabschlusses weisen auf der Einnahmeseite keine erheblichen Unterschiede gegen den Etat auf. Unter Abzug der für das Jahr 1908/9 eingegangenen Beiträge von 60 M stellen sie sich um 66 M günstiger. Bei den Ausgaben aber ist der Etat mehrfach überschritten, ja es war sogar am Schluß des Jahres nicht möglich, die sämtlichen Rechnungen zu begleichen, wir nahmen also Schulden in das neue Jahr hinüber. Da sich ein Barbestand von 13,03 M in der Kasse befand, gegen den die erwähnten Beiträge für 1908/09 von 60 M stehen, so ist ein Defizit in bar von 46,97 M vorhanden hierzu treten Schulden für Druckkosten mit 899,93 „ und für Remuneration mit 50,— „

sodaß sich der gesamte Fehlbetrag auf 996,90 M beläuft.

So schlimm solche Lage auf den ersten Blick scheint, liegt doch kein Grund zur Besorgnis vor, wenn man in Betracht zieht, daß dem Reservefonds 1018,90 zugeflossen sind. Diese Ausgabe ist gemacht worden, ehe sich die Gestaltung der Ausgaben im Ganzen übersehen ließ. Wie gewöhnlich waren es die Druckkosten, die die Mehrausgabe in erster Linie verursachten. Es handelte sich dabei um eine Ehrenpflicht bei der Herausgabe des Archivbandes XII. Die Ehrung unseres Herrn Vorsitzenden, die Würdigung seines wissenschaftlichen Verdienstes mußte einen Abglanz auf die Brandenburgia werfen, dazu kamen die Beweise der Verehrung durch Spenden von Beiträgen, daß der Vorstand die Gesellschaft nicht durfte zurückstehen lassen, wenn er im Sinne der Mitglieder handeln wollte.

Das Defizit hoffe ich, durch Deckung aus den Einnahmen dieses Jahres zu beseitigen und bitte zunächst die Etatsüberschreitungen nachträglich gutzuheißen.

Folgende Aufstellung gibt den

Status der Kasse am 1. April 1908.

Einnahme.			Ausgabe.		
	M	Pf.		M	Pf.
Tit. I 1. April 07 Barbestand .	2046	50	Tit. I Lokal	90	—
„ II Mitgliederbeiträge 07/08			„ II Druckkosten	5089	20
4104,—			„ III Porti und Depeschen .	214	70
do. Vorauszahlungen 08/09 .	60,—	4164	„ IV Bureaukosten	1	50
			„ V Remunerationen	550	50
„ III Außergew. Einnahmen			„ VI Bibliothek	20	—
Beitrag der Prov.			„ VII Außergew. Ausgaben		
Brandenburg . . . 500,—			Wanderversammlungen,		
Beitrag des			Projektionsapparat . . .	578	45
Magistrats 500,—			„ VIII Sonstige Ausgaben		
Verkauf von			Diener, Kränze etc. . . .	81	50
Heft.u. Medaillen 96,50	1096	50	„ IX Reservefonds.		
„ IV Reservefonds, Zinsen			Kapitalisiert . . . 1018,90		
von 7000 M des Reserve-			Bestand, 13,03	1031	93
fonds 250,—					
von 1000 M Weyer-					
gangsche Stiftung . . . 35,—					
von 1900 M Beiträge von					
Gönnern 66,50	351	50			
	7658	50		7658	50

